



Die Finalisten des Gulu Debattierwettbewerbs tauschen in der Gulu District Council Hall engagiert Argumente aus.

Fotos: Kamila Krygier



JPC Gulu Programm Direktorin Lucy Akello spricht das Schlusswort zum Gulu Debattierwettbewerb.

Überzeugungskraft statt Gewalt

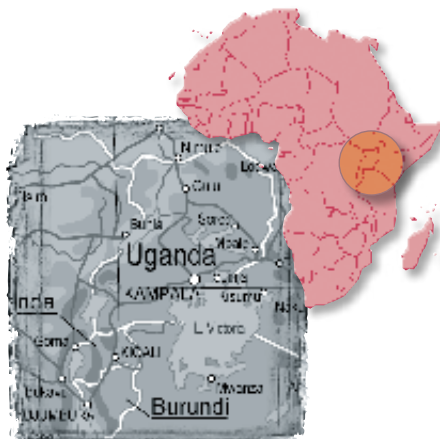
Debattieren als Mittel zur Friedens- und Demokratieförderung in Uganda

Schulen sind in Uganda Orte strikter Autorität. Oft rebellieren Schülerinnen und Schüler gewaltsam gegen die überharte Kontrolle, sie greifen Lehrende an, legen Feuer in Schulgebäuden. Im Norden des Landes setzt die Justice and Peace Commission (JPC) der Erzdiözese Gulu ein Projekt dagegen: Mädchen und Jungen lernen in Peace Clubs ihre Konflikte sachlich und fair in Debatten aufzuarbeiten. Spielerisch erfahren sie so, wie eine demokratische Gesellschaft konstruktiv mit Streit umgehen kann.

In Uganda ist Gewalt in den Schulen ein großes Problem. Und damit sind nicht Prügeleien auf dem Schulhof gemeint. Regelmäßig schlägt das strikte autoritäre System, mit dem die Schülerinnen und Schüler „unter Kontrolle“ gehalten werden sollen um. Mädchen und Jungen zündeln in Schulgebäuden, greifen Lehrende an und manchmal muss eine Schule Sicherheitskräfte rufen, die nicht zögern auch mal zu schießen.

Gewaltausbrüche an Schulen haben komplexe Gründe

Die Gründe für diese Gewaltausbrüche sind komplex. Die Lehrerinnen und Lehrer ergreift bei Klassenstärken über 100 Schülern das Gefühl, keine andere Wahl zu haben, als sie mit strikter Autorität im Zaum zu halten. Die meisten Schulen sind Internate in denen es den Schülern weder erlaubt ist auszugehen noch Besuch zu bekommen. Selbst Besuche von Familienmitgliedern sind sehr eingeschränkt, in strengerer Schulen gibt es nur alle paar Monate einen Besuchstag für Familien. Dass so etwas bei Jugendlichen auf die Dauer nicht funktioniert, ist nicht überraschend. Es gibt in den Schulen meist auch kein System, um Konflikte zwischen Jungen und Mädchen und ihren Lehrern oder der Administration zu schlichten. Oft sind die Forderungen der Schülerschaft durchaus gerechtfertigt, wenn sie zum Beispiel dagegen protestieren, dass Lehrer gar nicht oder verspätet zum Unterricht erscheinen oder wenn sie ihre Prüfungen nicht ablegen können. Im Norden von Uganda kommen noch die Probleme einer post-conflict society, einer Gesellschaft, die noch an den Folgen des Krieges leidet, hinzu. Viele der





**Zum Team des JPC Gulu gehört auch ZFD-Fachkraft
Kamila Krygier (2. von rechts).**

Jugendlichen im Norden waren früher Kindersoldaten. Sie haben in dieser Zeit nichts anderes als Gewalt kennengelernt. Wenn sie nun mit anderen Schülern - aber häufig ohne zusätzliche Betreuung oder Unterstützung - in die Schule geschickt werden, sind Probleme vorprogrammiert.

Bewegende Diskussionen um die Zukunft Ugandas

Die Justice and Peace Commission (JPC) der Erzdiözese Gulu arbeitet seit Jahren mit Schulen in verschiedenen Distrikten im Norden zusammen. Die Mitglieder der von JPC in den Schulen initiierten Peace Clubs (Friedensclubs) nahmen beispielsweise an einem Essay-Wettbewerb zum Thema Konflikttransformation teil, an kulturellen Festivals und unter anderem auch Debattierveranstaltungen teil.

Seit dem vergangenen Jahr hat das Gulu-Büro der JPC das Debattierprogramm wieder aufgenommen. Zuvor hatte es aufgrund fehlender finanzieller Mittel länger Pause gemacht. In einer Kooperation mit lokalen und internationalen Organisationen wurden Lehrerkollegien und Schülerschaft von erfahrenen Trainern in Debatteertechniken geschult. Das Highlight im Norden war der von JPC im September 2009 veranstaltete Gulu Debattierwettbewerb über nachhaltige Gerechtigkeit für den Norden Ugandas, ein Thema, das die Menschen hier seit längerem sehr bewegt. Die Frage, was Gerechtigkeit bedeutet, ob Uganda den internationalen Standards folgen oder sich auf eigene traditionelle Methoden besinnen sollte, ob Frieden oder Gerechtigkeit an erster Stelle stehen sollte, aber auch, ob Frieden ohne Gerechtigkeit möglich ist – das alles sind Themen, auf die es viele mögliche Antworten gibt und auf die die Uganderinnen und Ugander nun, nach einem der längsten und brutalsten Konflikte auf dem afrikanischen Kontinent, ihre eigene Antwort finden müssen. Dieser nationalen Diskussion konnten sich die Schüler nun durch den Debattierwettbewerb anschließen.

Er erregte so viel Aufsehen, dass auch eine nationale Zeitung darüber berichtete, und wurde damit die erste Aktivität der JPC, die in der überregionalen Berichterstattung Beachtung fand.

Bessere Argumente gelten lassen

Debattieren hat eine lange Tradition in Uganda und es ist die beste Methode um Jugendliche für bestimmte Fragestellungen oder Themen zu begeistern. Nach den beliebtesten Aktivitäten der Peace Clubs gefragt, zählen die Schüler regelmäßig Debattieren an erster Stelle auf. Sehr viele aus der intellektuellen Elite Ugandas waren in ihrer Schul- und Universitätszeit aktiv in Debattierclubs und sie führen ihr rhetorisches Können auf diese jahrelange Übung zurück. Das gibt den Schülern, vor allem aus den benachteiligten Regionen im Norden, die unter einem unterdurchschnittlichen Bildungsniveau leiden, Hoffnung und Motivation.

Aber Debattieren ist noch so viel mehr. Es ist die Grundlage einer demokratischen, toleranten und pluralistischen Gesellschaft. „Die Leute streiten im Allgemeinen nur deshalb, weil sie nicht diskutieren können“, brachte der britische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton den Zusammenhang von Konflikttransformation und Debattieren auf den Punkt. Den jungen Debattierenden wird einerseits die Macht der Worte vor Augen geführt: Um wie viel nachhaltiger ist es, jemanden mit einer anderen Meinung zu überzeugen als ihn zu verprügeln? Andererseits müssen sie sich aber auch an strikte Regeln halten und ihre Niederlage akzeptieren, wenn andere die besseren Argumente vorweisen konnten. Aber vor allem lernen sie, dass es manchmal viele richtige Antworten auf die gleiche Frage gibt und dass auch jemand der ganz andere Überzeugungen vertritt seine durchdachten Gründe dafür haben kann. Das schafft gegenseitigen Respekt, die Basis für Toleranz und Demokratie. Solange man die andere Meinung respektiert, kann man friedlich miteinander und nebeneinander existieren.

Die besten fünf Schulen des Gulu Wettbewerbs wurden 2009 in die Hauptstadt Kampala zu einem nationalen Wettbewerb eingeladen, in dem sie sich mit anderen Schülern aus ganz Uganda in Debatten über die Klimaveränderung messen konnten. Viele der Schüler aus Norduganda hatten noch nie die Chance ihren Heimatort zu verlassen. Zwischen dem Norden und dem Süden des Landes ist ein tiefer unsichtbarer Graben, auf beiden Seiten herrschen negative Stereotype und Vorurteile über den jeweils anderen. Die Veranstaltung in Kampala hat ihnen die Chance gegeben, sich zu treffen, ihre teilweise sehr unterschiedlichen Kulturen in Form von Tänzen, Gedichten oder kurzen Vorstellungen zu präsentieren und am Ende gemeinsam zu feiern. Am Ende gewannen alle jungen Debattierenden. Sie gewannen neue Ideen und neue Freunde, sie lernten Toleranz und erwarben neue Fähigkeiten in Rhetorik und logischem Denken. Sie werden künftig selbstsicherer sein und langfristig zur Entwicklung einer kritischen Zivilgesellschaft beitragen.

JPC Gulu wird das Programm in diesem Jahr sowohl regional als auch inhaltlich ausbauen. Schulen aus anderen nördlichen Distrikten werden eingeladen und Aktivitäten um Öffentlichkeitsdebatten unter der Mitwirkung von Schülerinnen und Schülern oder auch um Radiotalkshows erweitert.

Kamila Krygier

Kamila Krygier ist Diplompsychologin und hat einen MA in Intercultural Conflict Management. Seit 2008 berät sie als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der Erzdiözese Gulu/Uganda. Zunächst war sie in Kitgum eingesetzt, seit April 2009 arbeitet sie im JPC-Büro in Gulu. Ihre Arbeit wird vom BMZ finanziert.